

literatur“ deutlich wurde, um eine Dynamik menschlichen Begehrrens, die höchstes Glück und tiefste Tragödien auszulösen vermag; sich mit dieser Ambivalenz und Spannung auseinanderzusetzen, ist das entscheidende Anliegen dieses Bandes. Die Fragen, die Andreas Oberprantacher im Rahmen seines Aufsatzes stellt, können wohl für die angesprochene Thematik insgesamt gelten: „Was aber bedeutet es, einen anderen Menschen zu lieben, wenn ein nicht unwesentlicher Teil unserer Erfahrungen, unserer gemeinsamen Geschichte von gewalttätigen Verstrickungen zeugt? Sind ‚wahrhaft‘ Liebende von einem Kokon der Unschuld umschlossen, sodass sie im Zuge ihres Liebestaumels weder von den ‚Versuchungen‘ dieser Welt noch von ihrem eigenen gewalttätigen Potential wissen? Oder weist die Liebesbeziehung doch ein tieferes Verständnis für Gewalt auf, das sich nicht in einer unschuldigen Zurückweisung derselben erschöpft?“ (142)

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

der Wohlstandsgesellschaft darstellen, die mitunter einer geistlichen Wüste gleicht (18). Der Autor selbst erklärt, dass er sich durch seine regelmäßig gehaltenen Ansprachen in den Werktagsmessen im Laufe der letzten Jahrzehnte einen großen Erfahrungsschatz erworben hat, auf den er bei der Erstellung dieses Buches zurückgreift (19).

Es geht ihm einerseits um eine qualifizierte exegethische Interpretation, die hilft, schwierige Textstellen zu verstehen; anderseits ist ihm der Aktualitätsbezug sehr wichtig, durch den das Evangelium für die heutige Zeit als lebendig erfahren wird. Beim Lesen dieser Texte wird auch deutlich, dass sie aus einem überzeugten Glauhen heraus entstanden sind.

Der Autor geht auf die Tagesevangelien aller Werkstage im Laufe des Herrenjahres ein, also beginnend mit der Advent- und Weihnachtszeit, über Fasten- und Osterzeit und endend mit der Zeit im Jahreskreis. Die erste Lesung der Messe oder eventuelle Zusammenhänge zwischen erster Lesung und Evangelium behandelt er nicht. Seine Auslegung konzentriert sich allein auf das jeweilige Tagesevangelium. Dabei lässt er den Charakter der jeweiligen liturgischen Zeit ab und zu dezent anklingen. Auf die Erklärung liturgischer Riten geht er nur an einzelnen Stellen ein, z. B. mit dem Aschenkreuz am Aschermittwoch (71) oder mit der Eucharistie in der Auslegung zu Joh 6,52–59 (139 f.).

Er verwendet eine klare und lebendige Sprache. Seine große Auswahl von Fremdzitaten verleiht seinen Texten eine beeindruckende Frische: Augustinus, Thomas von Aquin oder Gertrud von Le Fort kommen genauso vor wie Friedrich Nietzsche, Gandhi, Rose Ausländer, Hilde Domin und viele andere. Um in sein Thema interessant einzusteigen, präsentiert er eben Zitate, weist auf Kunstwerke hin (z. B. 56, 66 f., 96), erzählt kurze Geschichten (z. B. 82, 177, 191), spielt auf historische Ereignisse an (z. B. Titanic: 276) oder berichtet von aktuellen Nachrichten (z. B. Politikerbeliebtheitswerte: 141).

Er richtet sich an eine breit angelegte, eher intellektuelle Zielgruppe, die seriöse Botschaften und tiefe Impulse zum Nachdenken hören will.

Insgesamt erweist sich dieses Buch als eine wertvolle Hilfe zur Vertiefung in die Botschaften des Evangeliums an den Werktagen des Herrenjahrs.

Lilienfeld

P. Pius Maurer OCist

LITURGIE

♦ Jakobi, Paul: *Verkünde das Evangelium. Gedanken und Anregungen zu den Evangelien der Werkstage*. Bonifatius Verlag, Paderborn 2010. (466) Geb. Euro36,90 (D) / Euro 38,00 (A) / CHF 52,90. ISBN 978-3-89710-463-1.

Paul Jakobi, einst Propst am Dom zu Minden, präsentiert in seiner Publikation Auslegungen zu den Evangelien aller Werkstage des Herrenjahres. Er will seine Texte „nicht als fertige Predigten betrachten, sondern als Gedanken und Überlegungen zum jeweiligen Evangelium“ (Buchdeckel).

In seinem Vorwort empfiehlt er, Homilien auch in den Werktagsmessen zu halten. Er lädt besonders Bischöfe und Priester ein, die Verkündigung durch Verwaltungsaufgaben nicht zu kurz kommen zu lassen. Das Buch dient als Inspirationsquelle auch für alle anderen, die sich der Wortverkündigung, der Bibelarbeit in Gruppen oder der persönlichen Bibel-Lektüre widmen. Er hebt dazu besonders auch die Leiter von Wortgottesfeiern hervor (17–19).

Das Titelbild von Sr. Eretrud Trost OSB, das einen hungernden Menschen auf einem goldenen Thron in der Wüste zeigt, soll den nach dem Wort Gottes hungernden Menschen